

gehe es einfach nicht. Der erhalte seine Kraft. Und wenn sie wollten, daß er rasch und gut arbeite, so müßten sie eben mit den lumpigen zwei Flaschen herausrücken und überhaupt... kurz und gut: ohne Schnaps keine in Gang gesetzte Maschine und basta! — Was will man da machen?

So steht er also allein in der Maschinenhalle. Durch das Perlmutter der Fensterscheiben sickert in dicken, bernsteingelben Streifen das Sonnenlicht herein und liegt in zitternden, runden Pfützen auf dem Schachbrett der Steinfließen. Die laufen, rot und sandfarben, in langen Reihen von Halaburda's Füßen bis zur Maschine hinüber, deren Raubtierkörper sich halb in den Boden eingewühlt hat, als läge er auf der Lauer. Halaburda steht, schaut. Der abgestandene Geruch von Maschinenöl, Schweiß, angebranntem Werg kitzelt seine breite Nase und läßt ihn vor Behagen die Mundwinkel in die Höhe ziehen:

„Ja, die Maschine!“

Wie ein Mädchen auf der Kirchweih; wie eine junge Bauernbraut steht sie da mit den glitzernden Dingern um Arme und Hals und wartet, daß er auf sie zutritt und sie anfaßt. Dann wird sie zu tanzen beginnen. Singen wird sie, Arme und Beine werfen — ajta, ajta! Stampfen mit den Füßen — ajta, ajta! Hat Kraft in den Gliedern, das Mädchel! Wilde, heiße, schöne Kraft! Und wartet nur auf ihn! Nur auf ihn! Was ist das?

Dreht sich nicht...? Hoppla!

Nein, nichts dreht sich mehr. Alles steht, wie es vorhin gestanden und nur die blanken Messingkappen der Schmierbüchsen und Manometerhülsen verwandeln sich mit einem Male in bunte Glaskugeln, alte Bekannte aus einem gewissen gleichfalls altbekannten Vorgärtchen... und vom Kleiderhaken



F. C. WEISKOPF  
Karikatur von Adolf Hofmeister